

Landkreisporträt

Wo sich Geist zu Hause fühlt

Unterwegs im Landkreis Tübingen

Von Wolfgang Sannwald



Das Gebiet des heutigen Landkreises Tübingen erstreckt sich zwischen dem wald- und tälereichen Naturpark Schönbuch im Norden und der „blauen Mauer“ des Albtraufs im Süden. Hier haben Flüsse das „Schichtstufenland“ vor der Schwäbischen Alb zu „einer der reizendsten Partien des Landes“ modelliert, wie es in der Oberamtsbeschreibung von 1867 heißt.



Von Westen her fließt der Neckar Tübingen zu. Eine Skulptur des heiligen Sankt Nepomuk auf der Rottenburger Brücke wacht über die Fluten. Rottenburgs geschätzter schwäbischer Dichturfürst Josef Eberle alias Sebastian Blau hat den Heiligen als vornehme Hochwasserschutzmaßnahme der Bischofsstadt gepriesen. Nepomuk möge Rottenburg doch tunlichst vor Hochwasser verschonen und dieses neckarabwärts weiterleiten, so das ortsübliche Gebet. Mit der logischen Konsequenz, doch lieber die Universitätsstadt Tübingen zu überspülen. Die lapidare Rechtfertigung hierfür: „Ond evangelisch send se au.“

Der Neckar ist die wichtigste formende Kraft für die Landschaft im Landkreis Tübingen. In ihn münden auf Tübinger Markung die Ammer, die jenseits der Kreisgrenze bei Herrenberg entspringt, und die Steinlach, die vom Albrand herabfließt. Zwischen dem Neckar- und dem Ammertal ist ein langer, schmaler Berg Rücken stehen geblieben, dessen

westlichen Auslieger die Wurmlinger Kapelle krönt. Ludwig Uhland hat sie 1805 besungen: „Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Tal hinab. Drunten singt bei Wies und Quelle froh und hell der Hirtenknab“. Nach dem Hirtenknaben hält man heute vergebens Ausschau, er besucht wahrscheinlich längst eines der 13 Gymnasien in Tübingen, Rottenburg oder im Steinlachtal und wenn er noch mit Gesang zu tun hat, dann singt er vermutlich im Chor einer der vielfach ausgezeichneten Musikschulen im Kreis. Kinder und ihre Eltern schätzen die günstigen Infrastrukturen für Bildung und Jugend im Landkreis Tübingen. In ihm konzentrieren sich 14 Prozent der Gymnasien im Regierungsbezirk.

Neben den Flusstälern prägen bewaldete Höhenzüge den Landkreis, vor allem der als Naherholungsgebiet für den Stuttgarter Raum geschätzte Schönbuch nördlich und der Rammert südlich des Neckars. Im Ammer- und im Neckartal haben sich an steilen Süd-

Über Schloss Hohentübingen geht der Blick zur Traufkante der Schwäbischen Alb, die den Landkreis Tübingen prägt.

Dieses Urzeitpferdchen gehört zu einem ganzen Zoo von Urzeittierchen, die als älteste Kunstwerke der Menschheit gelten und von Forschern der Universität Tübingen ausgegraben wurden.

Fotos: Manfred Grohe





hängen zu den Flüssen hin Reste des Weinbaus erhalten, der in Mittelalter und Früher Neuzeit das Wirtschaftsleben dominierte. Unter den geistigen Getränken aus der Region ragen eher die hochprozentigen hervor, ein Resultat der vielen Obstbaumwiesen im Ammertal und noch mehr im Steinlachtal, wo die Kirschblüte alljährlich Hunderte von Spaziergängern an den Albrand lockt. Vor allem während der Kriege Napoleons verdienten sich die dortigen Obstbauern eine goldene Nase mit dem Lebenselixier der Soldaten. In Mössingen dampften so viele

„Schnapshäfen“, dass zeitweise ein Hauch von Kirschgeist über dieser Landschaft gelegen haben muss.

Von der Schwäbischen Alb gehört – als südliche Kreisgrenze – ein gutes Stück der Traufkante samt vorgelagerten Zeugenbergen zum Landkreis Tübingen. Zeugenberge wie der Farrenberg mit seinem Segelflugplatz tragen viel zur reichen Gestalt der Landschaft bei. Ihre Form hat der Pfarrer Gustav Schwab mit der von Särgen verglichen. An das Wirken dieses Dichters

der Schwäbischen Romantik erinnert ein Museum im Schloss Gomaringen, wo er als Pfarrer wirkte und literarisch besonders fruchtbar arbeitete. Für den Landkreis Tübingen war der Albrauf jahrhundertlang eine prägende Struktur, weil der Verkehr Richtung Westen und Richtung Schweiz das Hindernis mied und an seinem Fuß entlangrollte. Die „Schweizer Straße“, die heutige Bundesstraße 27, war so wichtig, dass sie in den 1750er-Jahren zur ersten „Chaussee“ Württembergs wurde. Seit ihrer Fertigstellung machte diese „Umgehungsstraße“ das Kreisgebiet zu einem bevorzugten Durchzugsland. Auch Goethe lernte die Qualität dieser Fernverkehrsstraße 1797 schätzen. Damals hatte er wieder einmal bei seinem Verleger Cotta in Tübingen vorbeigeschaut. Dessen Haus am Tübinger Holzmarkt zierte seit Jahrzehnten ein studentisches Ulkschild: „Hier kotzte Goethe“. Als der Geistesfürst – hoffentlich wieder fit – in dreieinhalb Stunden von Tübingen nach Hechingen reiste, notierte er: „Sobald man aus dem Württembergischen kommt, schlechter Weg ...“

Der Schweizer Chaussee verdankt eine Siedlung im Landkreis Tübingen geradezu ihre Existenz: Bad Sebastianweiler. Sebastian Streib aus Belsen erkannte eine Marktlücke und errichtete auf grüner Wiese an der Chaussee das Gasthaus „Sonne“. Für die nach ihm benannte Siedlung erwies sich die Nähe zur Universität Tübingen als Segen. Der Medizinprofessor H. F. Autenrieth entdeckte die Heilkraft der im nahen Butzental sprudelnden stärksten Schwefelquellen Europas. Ihre Wasser versetzen noch heute, am Rande des Bästehardtwaldes in einem liebevoll restaurierten Trinkpavillon von 1926, den Geruchssinn in völligen Aufruhr. Typisch für die gesamte Region ist der damalige Wissenstransfer aus der Universität in die Wirtschaft. Autenrieth verwertete seine Forschung und wurde zum Gründer des heutigen



Der Landkreis ist auch vom Wissenstransfer aus der Universität geprägt. Hier der Hörsaal des Anatomischen Instituts am Österberg in Tübingen. Foto: Manfred Grohe

„Bad Sebastiansweiler“, das jüngst seine Badeeinrichtungen modernisiert und ausgebaut hat.

Es gibt wohl wenige Landkreise, die so viele wissenschaftliche Forschungsfelder einerseits und Wissenstransfer andererseits aufweisen können, wie der Landkreis Tübingen. Professoren der Universität haben seit langem ein Auge auf das nähere Umland, etwa auf die Geologie der Schwäbischen Alb, auf Typhusepidemien in Hageloch oder auf die historische Landschaft insgesamt. So förderten die Vor- und Frühgeschichtler hallstattzeitliche Stelen in einer Anzahl zutage, wie sie sonst nirgendwo zu finden ist. Und sie sorgten dafür, dass Interessierte in Gomaringen-Stockach und Tübingen-Kilchberg rekonstruierte stelenbekrönte Grabhügel besichtigen können. Grabungskampagnen in Rottenburg legten dort deutlich sichtbare Reste der größten römischen Latrinenanlage nördlich

der Alpen frei, die den Kern des überregional bedeutenden Sumelocenna-Museums bildet. Dieses wiederum und das Pfeilergrabmal in Kirchentellinsfurt verankern die „Römerstraße Neckar-Alb“ fest im Landkreis Tübingen.

Ein wahrer Glücksfall für die Geschichtsforschung über den Landkreis war, dass die Universität Tübingen den ersten Lehrstuhl für Landesgeschichte Baden-Württembergs erhielt. Hinzu trat das Institut für Empirische Kulturwissenschaft, das zur historischen Forschung methodisch neue Denkhorizonte beitrug. Verständlicherweise bevorzugten viele Studenten und Prüflinge dieser Institute möglichst nahe gelegene Forschungsfelder. Ihnen verdankt der Raum eine besonders dichte historische und kulturwissenschaftliche Forschung. Hier grenzten während der Frühen Neuzeit das Herzogtum Württemberg um Tübingen, die vorderösterreichische Herrschaft Hohenberg um Rottenburg, die Grafschaft Hohenzollern um Hechingen und das Territorium der Reichsstadt Reutlingen aneinander. In deren Grenzraum behaupteten zudem einige adelige und kirchliche Herrschaften ihre Unmittelbarkeit zum Reich. Die sieben Jahrhunderte alten Grenzen wirken bis heute nach. Während das Herzogtum Württemberg seit 1534 zu den Vorkämpfern des Protestantismus gehörte, bildete die Herrschaft Hohenberg um Rottenburg einen Teil der katholisch-habsburgischen Lande. Noch immer künden das Evangelische Stift in Tübingen als Ausbildungsstätte der protestantischen Geisteselite einerseits und andererseits das 1821 zur Bischofsstadt gewordene Rottenburg mit seinem Priesterseminar und seinem überregional bedeutsamen Diözesanmuseum von der anhaltenden Geltung jahrhundertalter territorialstaatlicher und konfessioneller Strukturen. Sie formen bis heute beispielsweise eine der stärksten Mundartgrenzen Südwestdeutschlands.

Seiner einstigen politischen Zersplitterung verdankt der Landkreis Tübingen heute 19 erhaltene Schlösser und Burgen, so dass Burgenkundler hier voll auf ihre Kosten kommen. In den Schlössern Gomaringen, Kirchentellinsfurt und Bebenhausen sind Museen eingerichtet, die auch Kindern viel Freiraum zum Stöbern und Entdecken lassen. Ein absoluter Höhepunkt ist sicherlich das weltweit bedeutende Universitätsmuseum auf Schloss Hohentübingen. Es verwahrt in seinem wahren Urzeitzoo die ältesten Kunstwerke der Menschheit. Wenn heute andere gerne diese Kostbarkeiten in ihre Museen entführen möchten, können die Universitätsinstitute getrost in die Frage der Schweizer, genauer der von Ricola, einstimmen: „Wer hat's gefunden?“

Kein Bewohner des Landkreises Tübingen muss in die Welt hinausfahren, wenn er Hochkultur schnuppern möchte, er hat weltweit bedeutende Kulturschätze satt daheim. Das mag zu einer gewissen Gelassenheit beim Umgang mit Weltsensationen geführt haben. Eine Nobelpreisträgerin, die andernorts als epochal hochgejubelt würde, wohnt hier nebenan und geht täglich im Spitzenforschung betreibenden Max-Planck-Institut zur Arbeit. Statt „Wir sind Papst“ heißt es im Landkreis Tübingen über den einstigen Professor Joseph Alois Ratzinger, jetzt



Längst hat sich ehemals katholisches Brauchtum wie das Hexentreiben in Bühl auch in einst heftig protestantischen Orten breitgemacht.

Foto: Albrecht Kroymann

bekannt als Benedikt XVI., sinngemäß: „Ach, aus dem isch jo au was gworda.“ Gerade die 1477 gegründete Universität hat so viele berühmte Namen zur deutschen und internationalen Forschungsgeschichte beigetragen, dass ihre Aufzählung Seiten füllen könnte. Georg Friedrich Wilhelm Hegel nennen Philosophen in einem Atemzug mit Platon, Aristoteles oder Immanuel Kant, und literarische Weltgeltung erlangte Friedrich Hölderlin, dessen letzter Wohnort, der Hölderlinturm mit seiner literarischen Gedenkstätte, das heimliche Wahrzeichen der Großen Kreisstadt ist.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist aus dem Landkreis Tübingen etwas geworden. Hier bildeten die vielen Arbeitskräfte und deren Bildungsniveau die wichtigste Ressource für den Aufstieg seit dem Bau der Eisenbahnlinien ab 1861. In Bodelshausen, sozusagen dem jüngeren Bruder des bekannten Metzingen, künden die heutigen Outletcenter für hochwertige Textilmode und das Heimatmuseum von den Traditionen des Gewerbefleißes. Museen verweisen auf Nischenkonjunkturen der einstigen Rechen- und Gabelmacher in Mössingen und der europaweit führenden Holzstielfabrikation in Ofterdingen. Seit Anfang 2009 gehört Mössingen zu den Großen Kreisstädten im Landkreis und hat sich touristisch mit seinen Blumenwiesen im Frühling und Sommer auch überregional einen Namen gemacht. Unterhalb von Rossberg, Filsenberg, Farrenberg und Hirschkopf liegt die Stadt unmittelbar am Fuße der Schwäbischen Alb. Weithin bekannt sind auch der Mössinger Bergrutsch und das inzwischen denkmalgeschützte Areal der ehemals bedeutenden Textilfirma Pausa. Im Kreisgebiet außerhalb Tübingens, etwa im Steinlachtal und im Neckartal zwischen Kirchentellinsfurt und



Zwar hat der Landkreis Tübingen nicht viel von der Schwäbischen Alb, jedoch mit das Beste, den Albtrauf! Der Filsberg ist schon fast zu einem Zeugenberg geworden.

Foto: Manfred Grohe



Der beliebte Naturpark Schönbuch grenzt den Landkreis nach Norden zum Ballungsraum Stuttgart ab. Er ist ein beliebtes Naherholungsgebiet.

Foto: Manfred Grohe

Derendingen, siedelten auch viele Unternehmer der Gründerzeit ihre Fabriken an. Sie scheuten das höhere Lohnniveau der Dienstleistungs- und Universitätsstadt, die seit Jahrhunderten Personal und Dienstleistung von außerhalb anzieht. Der Wissenstransfer aus der Universität heraus führte immer wieder zur Gründung von hochspezialisierten Hightech-Unternehmen. Als solche entstanden schon im 19. und 20. Jahrhundert etwa im Bereich der Medizintechnik die Himmelwerke durch die Produktion von Gasleuchten für Operationssäle. Der Firma Erbe verhalf das Fieberthermometer zu einer dominanten Marktposition.

hrrerseits verharrte die Stadt Tübingen jahrhundertlang bei ihren Wohlstandsgaranten Universität sowie Verwaltungsstellen. Der Dienstleistungsbereich trug beispielsweise 2003 mit 69 Prozent zum Arbeitnehmerentgelt im Landkreis Tübingen bei, deutliche 14 Prozent mehr als im Landesschnitt. Landkreis und Stadt setzten zu Recht auf ihre Qualität als Dienstleistungs- und Forschungsstandort. Beim ersten gesamtdeutschen Vergleich der Lebensqualität deutscher Städte, den das Nachrichtenmagazin „Focus“ im September 1995 veröffentlichte, konnte sich Tübingen vor 542 weiteren bundesdeutschen Städten auf dem ersten Platz

durchsetzen. Unter anderem, weil kein Industrieschlot den Himmel verdüstere, keine Stadtautobahn die City durchschneide. Nicht von ungefähr haben Bewohner des Landkreises Tübingen deutschlandweit die höchste Lebenserwartung, wie das Statistische Landesamt 2009 erneut mitteilte.

Diese „heile Welt“ – die zugegebenermaßen nicht überall so ist –, gepaart mit Kultur und Geistesleben ist ein unschlagbarer Standortvorteil des Landkreises Tübingen, für den Wirtschaftsstandort, den zukunftsfähigen Bildungsstandort, aber auch das touristische Ziel mit Weltsensationen. ■